

„Viele Täter waren in der Kindheit selbst Opfer“

Rechtsmedizinerin der Universität Mainz zum Thema Missbrauch und Misshandlungen – Auch in Neustadter Fall eingeschaltet

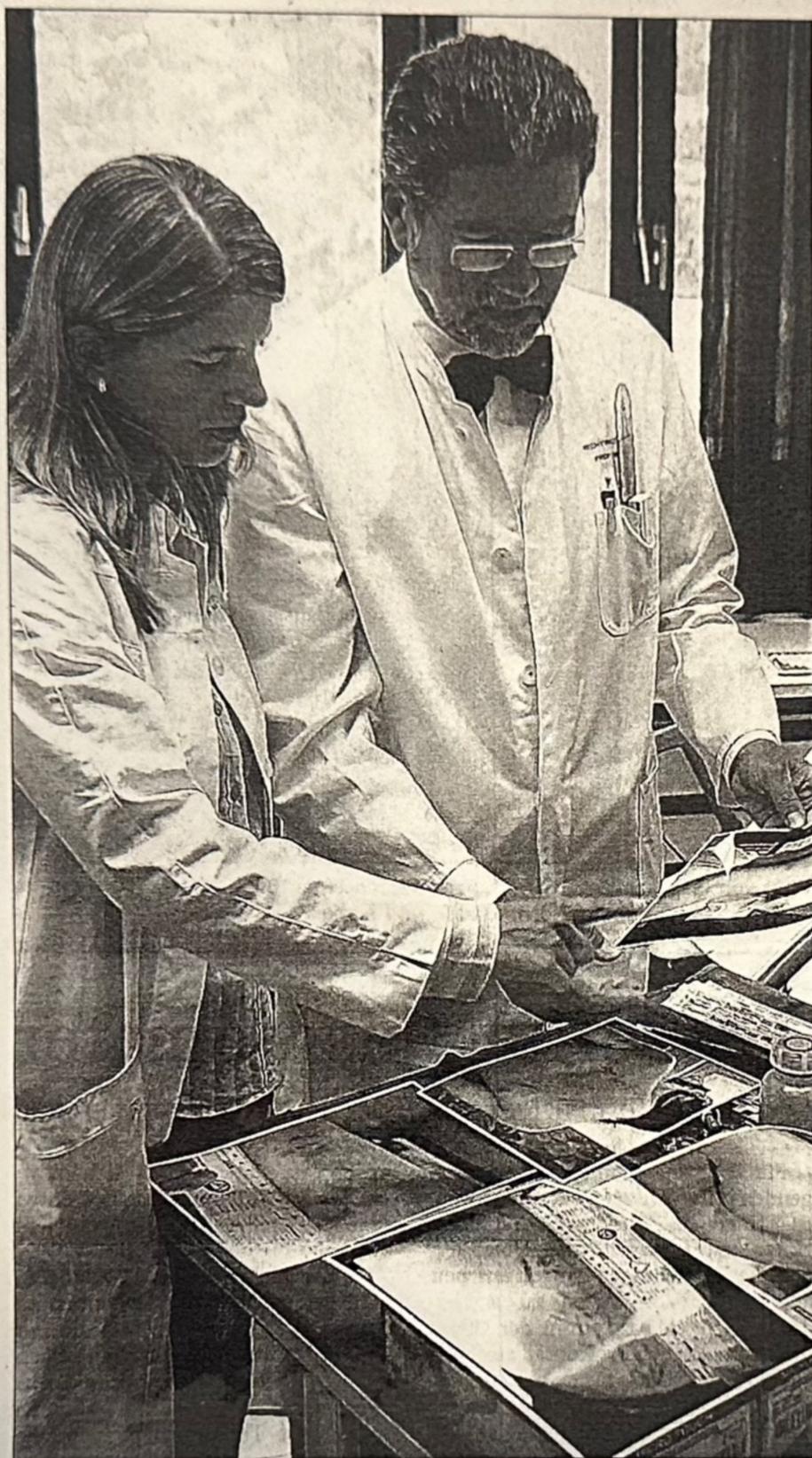
► Fast täglich hört man von misshandelten, missbrauchten oder sogar getöteten Kindern. Zwei tote Babys sind jüngst in Berlin und Thüringen gefunden worden. Bundeskanzlerin Angela Merkel will sich nun persönlich für Vorsorgemaßnahmen zum Schutz der Kinder einsetzen. Auch in Neustadt ist erst kürzlich – wie berichtet – ein Vierjähriger vermutlich von seiner Mutter schwer verletzt worden. Über Ursachen und die mögliche Prävention sprach unsere Mitarbeiterin Regina Wilhelm mit der Rechtsmedizinerin Dr. Bianca Navarro von der Universität Mainz. Die Expertin war auch bei dem Neustadter Fall eingeschaltet.

Frau Dr. Navarro, die Zahl misshandelter oder missbrauchter Kinder scheint stetig zu steigen. Wie viele Fälle gibt es in Rheinland-Pfalz? Die Kriminalstatistik der Polizei wies 2004 und 2005 einen Rückgang der Kindesmisshandlungsfälle aus, 2006 stiegen die Fallzahlen jedoch um 51 Fälle auf 224 Delikte an, was in einer zunehmenden Sensibilisierung der Bevölkerung für solche Delikte begründet liegen könnte. Im Gegensatz hierzu zeigte sich eine positive Entwicklung beim sexuellen Missbrauch von Kindern. Hatte die Polizei 2005 noch 931 solcher Straftaten zu bearbeiten, waren es 2006 795 Fälle, also 14,6 Prozent weniger. Die Dunkelziffer ist als sehr hoch einzustufen, da es zumeist innerfamiliäre Delikte sind, die nur selten angezeigt werden. Auch werden nicht alle Kinder von uns untersucht. Viele werden gar nicht oder aber in Kinderkliniken, Kinder- oder Frauenarztpraxen vorgestellt, ohne dass wir Rechtsmediziner involviert werden. Wir untersuchen derzeit etwa 150 Kinder pro Jahr. Todesfälle gibt es in ganz Deutschland im Jahr etwa elf, mit rückläufiger Tendenz, in Rheinland-Pfalz etwa zwei.

„Das Anzeigenverhalten der Bevölkerung hat sich eindeutig verändert. Die Zivilcourage, Vorfälle dem Jugendamt oder der Polizei zu melden, ist gestiegen.“

Elf Todesfälle scheinen sehr viel zu sein. Handelt es sich dabei um ein Phänomen unserer Zeit? Wenn ja, worin sehen Sie die Ursachen?

Ich würde es nicht als Phänomen unserer Zeit bezeichnen. Seit eh und je werden Kinder misshandelt, missbraucht und vernachlässigt. Die Zahl bekannter Fälle ist in den letzten Jahren zwar deutlich angestiegen, jedoch sicher auch dadurch mitbedingt, dass es heute in der Bevölkerung nicht mehr so toleriert wird wie früher, wenn Kindern Gewalt angetan wird. Das Anzeigenverhalten der Bevölkerung hat sich eindeutig verändert. Die Zivilcourage, Vorfälle dem Jugendamt oder der Polizei zu melden, und sich damit in die Privatsphäre der Familie einzumischen, ge-



Prüfende Blicke auf Fotos eines Gewaltopfers: Professor Reinhard Urban, Leiter des Instituts für Rechtsmedizin der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, berät sich mit Bianca Navarro in der forensischen Ambulanz der Rechtsmedizin. Die Ambulanz untersucht bereits seit 2003 Opfer von Gewalt und dokumentiert die Befunde. Das Land Rheinland-Pfalz will dieses in Deutschland einzigartige Projekt nun finanziell unterstützen. —FOTO: DDP

INFO

Dr. Bianca Navarro ist Medizinerin am Rechtsmedizinischen Institut der Universität Mainz und war auch bei dem jüngsten Neustadter Fall des – vermutlich von seiner Mutter – körperlich misshandelten Vierjährigen eingeschaltet. Navarro ist zurzeit auf Vortragsreise im Land und referiert auf Einladung der Jugendämter über „Befunderhebung und -interpretation bei Kindern nach Misshandlung, sexuellem Missbrauch und Vernachlässigung aus rechtsmedizinischer Sicht“. Welche Anzeichen deuten auf sexuellen Missbrauch oder Misshandlung ei-

nes Kinds hin? Vor allem um die Beantwortung dieser Fragen geht es Navarro. Sie will Fachpersonal darin schulen, wie man Merkmale von Missbrauch und Misshandlung erkennt. „Ein Kind muss sechs Menschen von seinem Schicksal erzählen, bevor es im siebten jemanden findet, der ihm Glauben schenkt“, zitiert sie in ihren Vorträgen aus einer Studie. (ier)

KONTAKT

— Telefon 06131/3932179; E-Mail: navarro@uni-mainz.de.

gebenenfalls auch anonym, ist gestiegen. Die Fälle, die in der Presse dargestellt werden, sind sicher nur die Spitze des Eisbergs, also keine absoluten Einzelfälle.

Gibt es ein bestimmtes Täterprofil? Misshandelnde Personen sind zumeist die leiblichen Eltern, Vater und Mutter gleichermaßen. Sie sind häufig jünger, etwa zwischen 20 und 30 Jahre alt. Oft spielt Alkoholmissbrauch eine Rolle. Außerdem sind überproportio-

„Missbraucht werden Kinder zu 80 bis 90 Prozent von Tätern aus dem unmittelbaren Familienkreis, zehn Prozent der Täter stammen aus dem unmittelbaren Umfeld der Familie.“

nal häufig Familien mit niedrigerem Sozialstatus betroffen. Missbraucht werden Kinder zu 80 bis 90 Prozent von Tätern aus dem unmittelbaren Familienkreis, zehn Prozent der Täter stammen aus dem unmittelbaren Umfeld der Familie. Sehr selten werden Sexualdelikte von einer dem Kind völlig fremden Person verübt.

Immer wieder sind es auch Väter und Mütter, die ihre eigenen Kinder schwer verletzen oder verhungern lassen. Wie lässt sich solch ein Verhalten erklären? Man muss sicherlich verschiedene „Qualitäten“ der Gewalteinwirkung differenzieren, die sich in ihren Motiven unterscheiden. Viele Verletzungen werden aus Überforderung und Hilflosigkeit heraus in einer spontanen Situation verursacht, andere aus reiner Brutalität und Rohheit, etwa als Sanktionsmaßnahme; darunter fallen Verbrennungen, Verbrühungen und massive Hauteinblutungen durch Schläge mit Gegenständen. Sicher hat heutzutage die zunehmende Belastung durch fehlende familiäre Unterstützung von Großeltern oder anderen Verwandten Auswirkungen auf den Erziehungsstil. Dazu kommen finanzielle Probleme, Arbeitslosigkeit, starke berufliche Belastung, erhöhte Aggressivität, eine gesunkene Frustrationstoleranz sowie eventuell psychische Erkrankungen, Alkohol- oder Drogenmissbrauch. Viele der Täter wurden in der Kindheit selbst Opfer von Misshandlungen und haben keine anderen Erziehungsmethoden von ihren Eltern vorgelebt bekommen.

Oft reagieren Menschen schockiert, wenn sie hören, dass in der Nachbarschaft ein Kind misshandelt wurde. Viele sagen, sie hätten es nicht gewusst. Welche Anzeichen gibt es denn und welche Maßnahmen können Nachbarn, Erzieher oder Lehrer ergreifen? In erster Linie gilt es, Ohren und Augen zu öffnen für das, was Kinder uns berichten, und für Verletzungen, die wir am Körper von Kindern wahrnehmen. Man sollte die Möglichkeit einer Misshandlung oder eines Missbrauchs mit in seine Überlegungen, was dem Kind zugestoßen sein könnte, einbezie-

hen und nicht denken, es könne nicht sein, was nicht sein darf. Die Gesellschaft sollte endlich mutig genug werden, Eltern oder andere Beziehungspersonen des Kinds auf sichtbare Verletzungen, auf lang anhaltendes Schreien, Verhaltensänderungen oder Äußerungen der Kinder anzusprechen und gegebenenfalls auch entsprechende Institutionen wie Jugendamt, Kinderschutzbund oder Polizei für eine weitere Überprüfung einschalten.

Wie nützlich sind Pflichtuntersuchungen bei Kleinkindern?

Sie sind zumindest ein wichtiger Baustein, um sich als Arzt regelmäßig einen Eindruck vom Gesundheitszustand des Kinds zu verschaffen. Allerdings sind es in Rheinland-Pfalz keine Pflichtuntersuchungen, die angedacht sind, sondern lediglich dringende Empfehlungen an die Eltern. Zudem erfolgt die Einladung nicht kurzfristig, so dass das Verheilen von Verletzungen abgewartet werden kann, bis die Untersuchung ansteht. Das Elterngeld sollte an die Teilnahme an jenen Untersuchungen geknüpft werden. Außerdem plädiere ich dafür, die Kinder, die Auffälligkeiten aufweisen, die auf Misshandlung oder Missbrauch hinweisen, einem Rechtsmediziner vorzustellen, der auf das Erkennen solcher Befunde und deren Interpretation spezialisiert ist. Zudem muss eine Datenbank erstellt werden, die es allen Ärzten ermöglicht, einzusehen,

„Solange Daten- vor Kinderschutz steht, werden wir unsere Kinder nicht vor Gewalt bewahren können.“

ob diese Kinder bereits mit verdächtigen Verletzungen einem anderen Arzt oder einer Klinik vorgestellt wurden, um das typische „Doktor Hopping“ zu unterbinden. Solange aber Daten- vor Kinderschutz steht, werden wir unsere Kinder nicht vor Gewalt bewahren können.

Welche anderen Präventionsmaßnahmen erachten Sie als sinnvoll?

Optimal wäre natürlich, wenn man frühzeitig, bevor Kinder überhaupt verletzt werden, Risikofamilien und -faktoren erkennen und jenen Familien konkrete Hilfe unterbreiten könnte. Personen, die hierfür in Frage kämen, sind Geburtshelfer und Hebammen. Ein entsprechendes Projekt mit dem Titel „Guter Start ins Kinderleben“ gibt es bereits in Ludwigshafen. Ich plädiere zudem entschieden für eine Anzeigepflicht der Jugendämter und Ärzte bei schweren Fällen der Kindesmisshandlung und Vernachlässigung sowie bei sexuellem Missbrauch, damit nicht länger Fälle, in denen Kinder schwerste Verletzungen mit Langzeitschäden oder gar potenziell tödliche Verletzungen davontragen, an den Ermittlungsbehörden vorbeilaufen. —Info